

Welche Aufgabe hat die Kirche Gottes?

Durch die Ausgießung des heiligen Geistes zu Pfingsten vor fast 2000 Jahren wurde die Kirche Gottes ins Leben gerufen. Welche Aufgabe hat sie nun?

Von Paul Kieffer

INHALT

Welche Aufgabe hat die Kirche Gottes?	1
Jesu Geschenk an uns	5
Erhielt Israel die Zehn Gebote zu Pfingsten?	8
Mitarbeiter im Werk Gottes ...	11

Die ersten 21 Absolventen des neuen Fernlehrgangs zum besseren Verständnis der Bibel haben jetzt ihre Abschlusszertifikate erhalten. Jeder Teilnehmer, der bei den drei Tests des Fernlehrgangs im Durchschnitt 80 Prozent der Antworten richtig beantwortet, erhält ein Zertifikat. Zusammen mit der Urkunde hat jeder der ersten Absolventen auch ein Angebot bekommen, eine kostenlose Predigtkassette von einem Gottesdienst der Vereinten Kirche Gottes zu erhalten. Innerhalb von zwei Tagen hatten bereits vier Absolventen die Kassette bestellt. Zur Zeit gibt es 280 weitere Personen, die an dem Fernlehrgang teilnehmen.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 18. Juni 2004.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

In der Apostelgeschichte lesen wir im 2. Kapitel einen Augenzeugenbericht über die Geburtsstunde der Kirche Jesu Christi. Viele Bibelleser kennen die wunderbaren Ereignisse jenen Tages — die Versammlung der Nachfolger Christi an einem Ort, als das Rauschen eines gewaltigen Windes wahrgenommen wurde und sich Feuerzungen auf die Anwesenden setzten. Ein weiteres dramatisches Wunder fand statt, als diese Menschen, vom Geist Gottes jetzt erfüllt, in den Sprachen der in Jerusalem versammelten Juden zu sprechen begannen.

Mit diesem Ereignis war sozusagen die Bühne frei für die Fortsetzung des Wirkens Jesu Christi, die Fortsetzung „von allem, was Jesus *angefangen hat*, zu tun und auch zu lehren“, wie Lukas darüber in seinem Evangelium berichtet hat (Apostelgeschichte 1,1; Elberfelder Bibel, alle Hervorhebungen durch uns). Der Bericht, den Lukas in der Apostelgeschichte abfaßte, zeigt uns, wie Jesus weiterhin wirkte: durch seine Kirche.

Nicht ohne Grund verwendet der Apostel Paulus den bildlichen Ausdruck „Leib“ für die Kirche Gottes, die Jesus, wie er angekündigt hatte, bauen würde. Diesem Leib — der Kirche — ist durch sein Haupt — Jesus — eine Bestimmung zugeordnet: eine Aufgabe, die auf Erden vollbracht werden sollte.

Haben Sie schon mal über diese biblische Analogie nachgedacht? Sie ist nämlich ganz bewußt gewählt! Wie sieht es beispielsweise bei den Menschen aus, deren Existenz gänzlich der Selbsterhaltung gewidmet ist? Leider gibt es heute Millionen von Menschen, die nur von Tag zu Tag überleben wollen. Sie sind von Hunger oder Krieg be-

droht. Traurigerweise ist ihr Lebensinhalt nur dazu bestimmt, für ihre unmittelbare körperliche Existenz zu sorgen: Nahrung, Kleidung, die Bedürfnisse des Augenblicks. Für die Zukunft planen, Ziele setzen usw. ist für diese Menschen unmöglich.

Gott hat uns jedoch zu einem viel größeren Zweck geschaffen! Unser Leib existiert nicht einfach „für sich selbst“ — nur, um sich selbst zu erhalten. Es gibt Übergeordnetes: berufliche, private, gesellschaftliche Zielsetzungen aller Art, und auch das oberste Ziel der christlichen Lebensführung: das Reich Gottes. Unser ganzes Leben besteht aus Zielen, kurzfristigen und längerfristigen, die wir zu erfüllen trachten. Man ißt nicht einfach, um sich „am Leben“ zu erhalten, man lebt für Aufgaben.

Seltsam ist es schon, wie ungezählte Menschen in der westlichen Welt haltlos dahin leben. Sie treiben ohne Ziele durchs Leben und kennen keine übergeordnete Aufgabe, wissen nichts über ihre wahre Bestimmung als Mensch, die über das Hinnehmen eines jeden Tages, wie er gerade kommt, weit hinausgeht.

Und wie es mit solchen orientierungslosen Menschen geht, so steht es auch mit manchen Organisationen — sie arbeiten so vor sich hin, ohne eine begeisternde, mitreißende und herausfordernde Aufgabe zu erfüllen, ohne ein inspirierendes Ziel vor Augen zu haben. Solche Gruppen können nur immer schwächer werden, bis sie schließlich eingehen, weil ihnen eine übergeordnete Zielsetzung fehlt.

Jesus gab seiner Kirche einen großen Auftrag

Mit der Kirche Gottes sieht es anders aus. Ihr gab Jesus Christus eine große Aufgabe, die er nur wenige Tage vor ►

seiner Himmelfahrt bestätigt hatte: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8).

Mit diesen Worten wiederholte Jesus den großen Auftrag, den er kurz nach seiner Auferstehung seinen Jüngern gegeben hatte. Dieser Auftrag wird von manchen der „Missionsbefehl“ genannt, und wir finden ihn in Matthäus 28, Verse 18-20 und in Markus 16, Verse 15-16. Eine Zusammenstellung dieser Abschnitte sieht folgendermaßen aus (der zitierte Text aus Markus steht in Kursivschrift):

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Wie bei den vielen Menschen in unserer Gesellschaft, die ziellos in den Tag hinein leben, ist manchen Christen der Einsatz für diese große Aufgabe bedauerlicherweise vollkommen gleichgültig. Sie denken lieber inwendig, ichbezogen — auf sich selbst und ihre persönlichen Probleme gerichtet statt mit Blick auf die drängenden Menschheitsprobleme und die große Hoffnung des Reiches Gottes.

Diejenigen, die Gott berufen hat, sind aber zu einer bestimmten Aufgabe berufen. Diese Aufgabe geht weit über unseren Alltag und unser leibliches Wohlergehen hinaus. Und indem diese Aufgabe in unserem Leben vordergründig ist, kann sie uns, sozusagen „nebenbei“, auf dem Weg halten, der ins Reich Gottes führt.

Für die heute Berufenen ist das Erlangen des ewigen Lebens kein Selbstzweck, sondern Teil der großen transzendentalen Bestimmung, die über das individuelle Heil weit hinausgeht. Überlegen wir: Würde Gott seine Gläubigen nur deshalb berufen, damit jeder einzelne persönlich das ewige Leben erlangt, warum beruft er sie dann jetzt schon?

Wozu werden die Erstlinge schon heute zur Kirche Gottes berufen? Offenbar unterliegt der kollektiven Berufung jener, die wirklich bereit haben und zu Gliedern der wahren Kirche Gottes ge-

worden sind, ein globaler Sinn, der in engem Zusammenhang steht mit den chaotischen Zuständen, wie sie heute auf der Welt herrschen. Welcher Zusammenhang besteht nun zwischen dem Elend auf der Welt und dem Auftrag, das wahre Evangelium Christi zu verkünden? Ist Gott das viele Leid gleichgültig? Oder ist er wahrhaft der Gott aller Menschen?

Jesus, ein Mann „voller Schmerzen“

Jesus Christus von Nazareth lebte uns ein Beispiel tiefer, leidenschaftlicher Anteilnahme an den Nöten einer leidenden Welt vor. Er zeigte, daß Gottvater — der barmherzige Gott — in der Tat der Gott aller Menschen ist.

Als Jesus das geistige und körperliche Elend seiner Landsleute sah, „jammer-te“ es ihn (Matthäus 9,36; Markus 1,41). Es drängte ihn zu helfen, einzugreifen, die Menschheit von den Folgen ihrer eigenen Torheit zu befreien. Seine Botschaft, die gute Nachricht vom Reich Gottes (Markus 1,14-15), war an die Welt und für die Welt bestimmt. Jesus sagte voraus, daß diese Botschaft in der Zeit unmittelbar vor seiner Wiederkehr zur Warnung und zum Zeugnis „für alle Völker“ — nicht nur für die Kirche oder die Juden — gepredigt werden sollte (Matthäus 24,14).

Der Apostel Paulus predigte dasselbe Evangelium. Den abergläubischen Athenern verkündete er den wahren Gott: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch läßt er sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen“ (Apostelgeschichte 17,24-26).

Der große Gott „will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde [umkehre]“ (2. Petrus 3,9). Gott sandte seinen Sohn Jesus nicht mit einer selbstsüchtig-individualistischen „Laß mich bloß zufrieden, ich bin jetzt gerettet“-Heilsbotschaft, sondern mit einer universellen Botschaft, die für alle Menschen bestimmt ist: Es soll „ganz Israel gerettet werden“, schreibt Paulus in Römer 11,

Vers 26. Alle, die „Christus angezogen“ haben, können zu Abrahams Kindern und damit auch zu Israel gerechnet werden: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben“ (Galater 3,28-29).

Intern

21. Mai 2004

Jahrgang 9, Nr. 5

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks,
Doug Horchak, Clyde Kilough, Victor Kubik,
Les McCullough, Joel Meeker, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

Vorsitzender: Clyde Kilough
Präsident: Roy Holladay

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBKNDEFF

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Gottes Botschaft ist eine internationale Botschaft an alle Völker und Nationen. Es geht um das Reich Gottes und um *die Rettung des gesamten Menschengeschlechts!*

In den bewegenden Worten Davids in Psalm 67 kommt das zum Ausdruck: „Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß man auf Erden erkenne seinen Weg, *unter allen Heiden* sein Heil ... *Die Völker* freuen sich und jauchzen, daß du die Menschen recht richtest und regierst *die Völker* auf Erden ... Es segne uns Gott, und *alle Welt* fürchte ihn!“ (Verse 2-3, 5, 8).

Jesu Evangelium ist eine Botschaft bleibenden Friedens, gerechter Herrschaft, blühender Gesundheit und letztlich des Heils *für alle Völker und Rassen* auf unserer Erde. Es verkündet den Weg zu Weltfrieden und Eintracht, den Weg zur Beendigung allen Hungers, aller Kriege, allen Terrors. Es ist eine Botschaft, die in einer Zeit großer Mutlosigkeit Hoffnung gibt.

Ist Ihr Glaube pharisäerhaft?

Trotz der internationalen Bedeutung des Evangeliums ist die Glaubensausübung mancher wie das Verhalten der Pharisäer: nach innen gewendet, abgekapselt, ichbezogen. Diese Menschen mögen nicht so selbstgerecht sein wie die jüdische Sekte der Antike, sondern gehen aus Herdentrieb in ihre vertraute Kirche. Dort gefällt ihnen die Musik, der Gottesdienst oder die Behaglichkeit der gewohnten Routine. Ihre Religion ist Teil eines behaglichen Lebensstils geworden, in etwa wie der bequeme Sessel vor dem Fernseher nach Feierabend.

Der Gedanke, daß sie als Glied am Leibe Christi eine persönliche Verantwortung für die Verbreitung der frohen Botschaft haben, ist ihnen, wenn auch nicht völlig fremd, lästig. „Über Religion redet man ja nicht“, meinen sie. Dieses „christliche“ Verhalten der Selbstzufriedenen hat zur Folge, daß Leute, ansonsten gute Nachbarn oder Kollegen, einander auf religiösem Gebiet überhaupt nicht kennen.

Wer seine Aufmerksamkeit hauptsächlich der eigenen Errettung widmet, hat die große, gemeinsame Aufgabe der heute Berufenen aus dem Blick verloren. Er hat vergessen — oder hat es nie richtig erfaßt —, daß das wahre Evangelium Jesu damit zu tun hat, auch so vielen *anderen* Menschen die Heilsbotschaft zu bringen.

Jesus verglich das Evangelium vom

Reich Gottes mit einem „verborgenen Schatz im Acker“ und einer „kostbaren Perle“ (Matthäus 13,44-46). Dieses Evangelium verkündet eine Zukunft, die letztendlich alle Menschen betreffen wird: Gottes Herrschaftsordnung auf Erden, die Jesus bei seiner Wiederkehr einführen wird.

Alle, die diese Botschaft heute hören und sich ihr fügen, werden Anteil an dieser zukünftigen Weltregierung haben (Offenbarung 5,10; 20,4). Jesus zur Seite stehend werden sie dazu beitragen, daß viele Söhne und Töchter „zur Herrlichkeit geführt“ werden (Hebräer 2,10). Das wahre Evangelium ist also eine gebende, erlösende, befreiende statt eine nach innen gerichtete Botschaft.

Ein Wahrzeichen des Messias

In der heutigen Gesellschaft wäre Johannes der Täufer ein „seltsamer Vogel“ gewesen. Er lebte in der Wüste, aß Heuschrecken und wilden Honig und war derart enthaltsam, daß seine Mitmenschen ihn sogar für besessen hielten (Matthäus 11,18). Als Johannes „im Gefängnis von den Werken Christi hörte“ (Vers 2), sandte er zwei seiner Jünger zu Jesus hin, damit sie sich über ihn erkundigten. Die Johannes-Jünger fragten: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ (Vers 3).

Jesus antwortete ihnen: „Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und *Armen wird das Evangelium gepredigt*; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert“ (Verse 4-5).

In seiner Antwort nannte Jesus diverse *Früchte* seines Wirkens, nach dem Prinzip, daß man den Baum an seinen Früchten erkennen kann (Matthäus 7,16-20). Er wies auf die Wunderheilungen hin, die als kraftvolles Zeugnis seines messianischen Auftretens dienten. Als ein gleich wichtiges Merkmal seines Wirkens nannte Jesus zum Schluß das Predigen des Evangeliums! Mit den „Armen“ sind nicht allein oder gar vordergründig notleidende, sondern *geistlich arme* Menschen gemeint (vgl. dazu Offenbarung 3,17).

Das Predigen dieses Evangeliums war von Anfang an auch ein Wahrzeichen der Jünger Jesu. In Matthäus 10, Verse 5-7 lesen wir dazu: „Diese Zwölf [die Apostel] sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht in keine Stadt der

Samariter, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Geht aber und predigt und spricht: *Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.*“ Das waren genau dieselben Worte, mit denen Jesus selbst zu predigen begonnen hatte (Markus 1,15).

Auf dieser ersten Reise sollten sich die zwölf Apostel auf die Städte und Dörfer Judas konzentrieren. Am Abend vor seinem Tod sagte Jesus, daß seine wahren Jünger einen Auftrag „in der Welt“ haben: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt“ (Johannes 17,18). Wie kam Jesus in die Welt? Er kam als „das Wort“, *logos*, der Sprecher Gottes (Johannes 1,1-3. 14), der eine Botschaft an die Menschen überbrachte. Der Verkündigungsauftrag der Kirche richtet sich *an die Welt*, in die sie gesandt wird.

In seinem Gebet hatte Jesus nicht nur die Jünger jener Zeit im Sinn. Er dachte auch an die nachfolgenden Generationen: „Ich bitte aber nicht allein für sie, *sondern auch für die*, die durch ihr Wort an mich glauben werden“ (Johannes 17,20). Jesus sagte klar voraus, daß Menschen aufgrund des gepredigten Wortes an ihn glauben würden.

Auf die Verkündigung des Wortes hin entstand also eine Gruppe von Gläubigen, die zur Kirche wurde. So gesehen war die Kirche ein „Nebenprodukt“ des Predigens vom Reich Gottes. Fazit: *Wäre nicht das Evangelium der Welt gepredigt worden, gäbe es gar keine Kirche!*

Auch das *Überleben* der Kirche steht in enger Verbindung zum Verkündigungsauftrag. Paulus sagt über den Kreislauf des Evangeliums, der mit dem Predigen beginnt: „Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, *von dem sie nichts gehört haben?* Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“ (Römer 10,14).

Nachdem das Evangelium gepredigt worden ist und dadurch Menschen zur Kirche berufen wurden, machen es diese Berufenen wiederum durch ihr Gebet, ihren persönlichen Einsatz als Lichter in der Welt, ihre gemeinschaftliche Mitarbeit und ihre finanzielle Unterstützung möglich, daß das wahre Evangelium noch mehr Menschen verkündet werden kann. Der Fortbestand der Kirche hängt im wesentlichen mit ihrem Einsatz für das Predigen der frohen Botschaft zusammen.

Aufgrund ihrer Enttäuschung kehrten manche Anhänger der Bewegung „Kirche Gottes“ in den letzten zehn bis ►

fünfzehn Jahren dem Predigen des Evangeliums den Rücken zu. Sie ziehen es vor, sich in kleinen Gruppen mit anderen Enttäuschten zu treffen, ohne eine Bindung zu irgendeiner Gruppe oder Organisation einzugehen. Ihre Nichtbeteiligung am Predigen des Evangeliums begründen sie mit der Behauptung, das Evangelium sei bereits gepredigt worden — anscheinend restlos.

Sie meinen, es genüge heute, ein gutes Beispiel zu geben — dadurch würde Gott neue Menschen berufen können. Diese Sichtweise ist schlichtweg *falsch* und läßt sich relativ leicht widerlegen. Kein Christ hat jemals ein besseres Beispiel einer gerechten Lebensführung vorgelegt als Jesus Christus in den ersten 30 Jahren seines Lebens. Wie viele Jünger bekehrten sich zu Jesus in diesen 30 Jahren allein aufgrund seiner vollkommen gerechten Lebensweise? Kein einziger! Erst als Jesus anfang, das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen, gewann er „Anhänger“.

Nun, die Enttäuschung solcher Menschen mag durchaus verständlich sein, ihr daraus resultierendes Verhalten hingegen leugnet Jesus, der die Verkündigung des Wortes bis zum Ende dieses Zeitalters anordnete (Matthäus 28,20; 24,14). Darüber hinaus setzen sich diese Gläubigen möglicherweise dem Vorwurf der Heuchelei aus. Wieso das?

Ihre Gemeinschaft in Hauskreisen mit anderen Gläubigen der „Kirche Gottes“-Bewegung ist *nur deshalb* möglich, weil ihnen allen einmal in der Vergangenheit das wahre Evangelium gepredigt worden ist! Ohne dieses gemeinsame Erlebnis wären diese Menschen nicht gleichgesinnt und hätten nie zueinander gefunden. Da sie sich nicht am „Kreislauf des Evangeliums“ beteiligen, ist ihre Gemeinschaft *zum Aussterben verurteilt*.

In Jesu Fußstapfen treten

Jesus, der die Botschaft nur in Galiläa, Judäa und der unmittelbar angrenzenden Umgebung predigte, schuf mit seinem Beispiel einen „Präzedenzfall“ für alle nachfolgenden Generationen. In den dreieinhalb Jahren seines Wirkens lehrte er und schulte seine Jünger, teils durch Unterweisung in der Heiligen Schrift, teils durch das praktische Vorbild seiner gerechten Lebensführung.

Wie wir gelesen haben, sandte er sie aus und gebot ihnen, die Botschaft zu predigen. Nach seiner Auferstehung von den Toten bekräftigte Jesus die Gültigkeit dieses Auftrags an seine Jünger, und über

sie an alle, die aufgrund ihres Wortes an ihn glauben werden. So gesehen richtet sich der Auftrag, das Evangelium zu predigen, als gemeinschaftliche Aufgabe an alle Christen aller Zeiten.

Wie der Bericht des Neuen Testaments zeigt, führten die Jünger diesen Auftrag aus. Unter großem persönlichen Einsatz predigten sie das Evangelium im Römischen Reich. Paulus, der einige Jahre später als die ersten Apostel berufen wurde, trug das Verkündigungswerk unter den Heiden weiter. Bei der Erfüllung dieses Auftrags war er von großem Sendungsbewußtsein erfüllt, verknüpft mit einer persönlichen Bescheidenheit: „Denn daß ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es tun. Und *wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!*“ (1. Korinther 9,16).

*Wie viele Jünger
bekehrten sich zu
Jesus in den ersten
30 Jahren seines
Lebens aufgrund
seiner gerechten
Lebensweise? Gar
keine! Erst als er
das Evangelium
vom Reich Gottes
predigte, gewann
er „Anhänger“.*

Den Hauptgrund für seine Berufung sah Paulus in dem Predigen des Wortes: „Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, *ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes*“ (Römer 1,1). Nicht einmal zwei Jahre Hausarrest, als er auf seine Gerichtsverhandlung vor dem römischen Kaiser wartete, hielt ihn davon ab, das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen (Apostelgeschichte 28,30-31).

In Jesu Fußstapfen nachzufolgen bedeutet auch Verfolgung um des Wortes willen (Johannes 15,20).

In den ersten 30 Jahren seines Lebens wurde Jesus nicht wegen seiner vollkommenen Lebensführung verfolgt. Erst als er zu predigen begann, setzte die Verfolgung ein. So verhält es sich auch im Leben seiner Nachfolger: Mit dem

Predigen des Evangeliums kommt auch die Möglichkeit der Verfolgung.

Der wahre Nachfolger Jesu kann sich auf den Widerspruch seiner Mitmenschen einstellen: „Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen“ (1. Petrus 2,21).

Bis auf Johannes sind anscheinend alle der ersten Apostel als Märtyrer gestorben. In seinem zweiten Brief an die Gemeinde zu Korinth (Kapitel 11) listete Paulus die Dinge auf, die er wegen seines Einsatzes für das Evangelium ertragen mußte: Schläge, Gefängnis, Schiffbruch, Gefahren aller Art, Hunger und Durst, Steinigung, Frost und Blöße. Alle diese Dinge hielten ihn und die anderen Apostel jedoch nicht davon ab, das Evangelium vom Reich Gottes zu verkünden.

Das Evangelium, das Jesus predigte, ist eine Herausforderung an diejenigen, die es vernehmen. Sie sind aufgerufen, ihre Denk- und Handlungsweise von Grund auf zu ändern. Es wundert daher nicht, daß das Predigen des Evangeliums Verfolgung geradezu provoziert. Trotzdem hat die Kirche Jesu, die zu Pfingsten des Jahres 31 n. Chr. gegründet wurde, die Aufgabe, die Botschaft furchtlos und freimütig zu predigen.

Jesu Jünger handelten in diesem Sinne. Sie erfüllten die Aufgabe unter großen persönlichen Opfern, bis hin zum Märtyrertod. In seinem Bemühen, das Evangelium zu predigen, war Paulus besonders selbstlos. Um seiner jüdischen Brüder willen wäre er bereit gewesen, auf seine eigene Rettung zu verzichten, um ihnen das Eingehen ins Reich Gottes zu ermöglichen. Ihm ging es immer darum, *anderen* die Tür zu diesem Reich — zu ewigem Leben — zu öffnen, statt sich in die Erkenntnis „zurückzuziehen“, daß Gott ihn berufen hatte und daß damit seine Zukunft gesichert sei.

Ewiges Leben — das Heil — und das Predigen des Evangeliums sind unzertrennlich miteinander verknüpft! *Ohne Evangelium kein Heil*: einen anderen Weg, der daran vorbeiführt, gibt es nicht. Die heute Berufenen haben, zusammen mit dem Haupt der Kirche, Jesus Christus, die Aufgabe, die Menschen zur wichtigsten Entscheidung überhaupt aufzurufen: „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, *damit du das Leben erwählst* und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (5. Mose 30,19). ■

Erhielt Israel die Zehn Gebote zu Pfingsten?

Nach jüdischer Tradition erhielt Israel die Zehn Gebote zu Pfingsten. Diese Sichtweise wurde auch in der Kirche gelehrt. Aber gibt es dafür biblische Beweise?

Von Kevin T. Epps

Der Auszug der Israeliten aus Ägypten begann am 15. Nisan, dem ersten Tag der ungesäuerten Brote (2. Mose 12,42; 4. Mose 33,3). Der nächste jährliche Festtag nach dem Fest der Ungesäuerten Brote ist Pfingsten, zu Beginn des Sommers. Ein wichtiges Ereignis, das nach dem Auszug stattfand, war die Verkündung der Zehn Gebote, die Mose kurze Zeit später auf steinernen Tafeln von Gott erhielt (2. Mose 20,1. 18; 24,12; 31,18).

Im Neuen Testament wurde der heilige Geist zu Pfingsten auf die Jünger ausgegossen (Apostelgeschichte 2). Dadurch konnte Gott sein Gesetz auf „fleischerne Tafeln“ schreiben — die Herzen der ersten Christen. Zwischen diesen beiden Ereignissen scheint es einen logischen Zusammenhang zu geben. Beweist das, daß die Zehn Gebote auch zu Pfingsten verkündet wurden?

Der Termin für Pfingsten wird nach einer biblisch festgelegten Zählung bestimmt. Daher muß man die Zeitspanne zwischen dem Auszug aus Ägypten und der Verkündung der Zehn Gebote rekonstruieren, wenn man dogmatisch behaupten will, daß dieses Ereignis zu Pfingsten stattfand. Wir finden zwar bestimmte zeitliche Angaben in der Bibel, aber reichen sie aus, um zu wissen, wann die Zehn Gebote dem Volk Israel gegeben wurden?

Von Ägypten bis zum Berg Sinai

Nach einer jüdischen Tradition durchquerten die Israeliten das Rote Meer am letzten Tag der ungesäuerten Brote. Man geht davon aus, daß die Israeliten sechs Tage nach ihrem Aufbruch am Roten Meer angekommen waren. Der Sieg über Pharaos Soldaten paßt zur Thematik des Frühlingfestes, aber das Datum wird in der Bibel nicht klar angegeben. Wir gehen davon aus, daß Israel um die Zeit des letzten Tages der ungesäuerten Brote durch das Meer ging.

Danach kamen die Israeliten „zu der Wüste Schur. Und sie wanderten drei

Tage in der Wüste und fanden kein Wasser“ (2. Mose 15,22). Dies war also ca. drei Tage nach den Tagen der ungesäuerten Brote. Bis jetzt hatte es höchstens einen von den sieben Sabbaten bis zu Pfingsten gegeben. Von dort aus führte der Weg nach Elim, wo die Israeliten „zwölf Wasserquellen und siebzig Palmbäume“ fanden (2. Mose 15,27). Die Bibel sagt uns nicht genau, wie lange die Israeliten dort blieben.

Die nächste Zeitangabe finden wir in 2. Mose 16, Vers 1: „Von Elim zogen sie aus, und die ganze Gemeinde der Israeliten kam in die Wüste Sin, die zwischen Elim und Sinai liegt, am fünfzehnten Tage des zweiten Monats, nachdem sie von Ägypten ausgezogen waren“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Dieser Zeitpunkt fand genau 30 Tage nach dem Beginn des Auszugs statt. Der jüdische Historiker Josephus schreibt folgendes zu 2. Mose 16: „Die Gegend aber war wüst und öde, so daß sie von Früchten nicht leben konnten; sie mußten daher mit Brot ihr Leben fristen, das sie aus Mehl leicht geknetet und dann an schwachem Feuer gebacken hatten. Davon lebten sie bis zum dreißigsten Tage, denn länger reichte das nicht aus, was sie aus Ägypten mitgenommen hatten“ (Flavius Josephus, *Jüdische Altertümer*, II, xv, 1).

Dieses Kapitel beschreibt, wie Gott den Israeliten zum ersten Mal das Brot vom Himmel gab: Manna. Gott erklärte Mose, daß die Israeliten sechs Tage die Woche das Manna sammeln sollten (2. Mose 16,4-5) und daß es erst an jenem Abend beginnen sollte (Vers 6). Davon ausgehend, daß dieser Abend der Auftakt zu den ersten sechs Tagen war, an denen die Israeliten Manna sammelten, war dieser Abend logischerweise auch der Anfang einer neuen Woche.

Daraus ziehen wir den Schluß, daß die Israeliten am Sabbat in die Wüste Sin gekommen waren. Dies war auch der Grund, warum Gott bis zum Abend wartete, um diese Speisung einzuführen und damit das Muster zu etablieren, das in den nächsten 40 Jahren praktiziert wurde.

Dies war der vierte von sieben Sabbaten, die bis Pfingsten zu zählen waren. Im Talmud finden wir diesen Kommentar zu 2. Mose 16, Vers 1: „Der 15. Tag des zweiten Monats. Nun dieser Tag war ein Sabbat ... und dazu wurde geschrieben, an sechs Tagen sollt ihr es einsammeln“ („Shabbath 87b“, *Hebrew-English Edition of the Babylonian Talmud*, 1987).

30 Tage vor diesem Tag war der 15. Nisan, der erste Tag der ungesäuerten Brote, der nach dieser Zählung an einem Donnerstag war. Das erste Passa war demzufolge an einem Mittwoch.

Interessanterweise kommt diese Reihenfolge der Festtage im hebräischen Kalender wiederholt vor: Passa am Mittwoch und der erste Tag der ungesäuerten Brote, der 15. Nisan, am dritten Donnerstag des Monats Nisan. Dann ist der 15. Tag des zweiten Monats immer ein wöchentlicher Sabbat.

Der fünfte Sabbat vor Pfingsten wird auch in 2. Mose 16 erwähnt, als Mose die Israeliten darauf hinwies, daß es an diesem Sabbat kein Manna geben wird (Verse 16-27). Danach sind es nur noch fünfzehn Tage bis Pfingsten.

„Im dritten Monat“

In 2. Mose 19, Vers 1 lesen wir: „Im dritten Monat nach dem Auszug der Söhne Israel aus dem Land Ägypten, an eben diesem Tag kamen sie in die Wüste Sinai“ (Elberfelder Bibel).

In einigen modernen Bibelübersetzungen wird dieser Vers dahingehend übersetzt, daß dies ganze drei Monate (90 Tage) nach dem Auszug geschah. Nach dieser Lesart wären die Zehn Gebote (2. Mose 20) im vierten Monat des hebräischen Kalenders gegeben worden und nicht im dritten Monat, in dem das Pfingstfest stattfindet.

In den meisten Übersetzungen wird dieser Vers richtigerweise so übersetzt, daß es sich um den ersten Tag des dritten Monats handelt, Sivan, in dem Pfingsten gehalten wird. „Dritter“ ist eine Ordinalzahl und „drei“ eine Kardinalzahl (*New Strong's Dictionary of Hebrew and Greek Words*; James Strong, Logos Library System, 1997). Das hebräische Wort ist hier eine Ordinalzahl und be-

deutet „drittes“ (*shel-ee-shee*). Ein anderes hebräisches Wort wird für die Kardinalzahl „drei“ (*shaw-loshé*) gebraucht.

Darüber hinaus ist das hebräische Wort für Monat in der Einzahl. Die richtige Wiedergabe ist daher der „dritte Monat“. In der Menge-Übersetzung wurde der Vers wie folgt übersetzt: „Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten, an eben diesem Tag [Fußnote: ‚genau auf den Tag‘] kamen sie in die Wüste Sinai.“

„An eben diesem Tag“?

Findet der 15. Tag des zweiten Monats an einem Sabbat statt (2. Mose 16,1), dann ist der erste Tag des dritten Monats ein Sonntag (2. Mose 19,1). Pfingsten findet dann am darauffolgenden Sonntag statt.

Aber wann kamen die Israeliten in die Wüste Sinai — vor oder nach Pfingsten? Was bedeutet „an eben diesem Tag“ (Elberfelder Bibel) bzw. „genau auf den Tag“ (Lutherbibel)? Im nachfolgenden Text werden vier verschiedene Antworten auf diese Frage behandelt.

- „An eben diesem Tag“ bezieht sich auf den gleichen Tag des Monats, an dem der Auszug aus Ägypten begann — dem 15. Tag. Stimmt diese Sichtweise, so kamen die Israeliten am Sonntag, dem 15. Sivan an, eine Woche nach Pfingsten. Diese Interpretation spiegelt sich in der englischen „New Living“-Bibel wider: „Genau zwei Monate nachdem sie Ägypten verlassen hatten, kamen die Israeliten in der Wüste Sinai an.“ Der hebräische Urtext liefert keine Anhaltspunkte für oder gegen diese Auslegung, da es weder „genau zwei Monate“ noch „am 15. Tag“ sagt. Darüber hinaus gibt es keine sonstigen Details, die diese Schlußfolgerung stützen.

- Mit „an eben diesem Tag“ ist der gleiche Wochentag gemeint, an dem der Auszug aus Ägypten begann, der, wie wir gezeigt haben, ein Donnerstag war. Auch in diesem Fall liefert der hebräische Text keine Anhaltspunkte, da es keinen Bezug zum „vierten Tag der Woche“ gibt. Eine Ankunft in der Wüste Sinai am Donnerstag würde jedoch bedeuten, daß die Zehn Gebote sehr wahrscheinlich erst nach dem darauffolgenden Sonntag verkündet wurden. Man kann davon ausgehen, daß Mose wenigstens zwei Tage brauchte, um den Berg Sinai zweimal zu ersteigen und Gottes Anweisungen zu erhalten, die Mose an das Volk Israel weitergab (2. Mose 19, 3. 7-8. 14).

Dann gab es drei zusätzliche Tage, an denen „eine Grenze um das Volk“ zu ziehen war (Vers 12), das Volk seine „Kleider waschen“ (Vers 10 bzw. 14) und sich des Geschlechtsverkehrs enthalten sollte (Vers 15). Das Ziehen der Grenze und das Waschen der Kleider mußten in diesem Fall vor Sonnenuntergang am nächsten Tag — Freitag — abgeschlossen sein.

Außerdem ist bei dieser Auslegung unklar, welcher Donnerstag im Monat gemeint ist. Der Auszug begann am dritten Donnerstag im Monat Nisan, nicht am ersten. Fazit: Es gibt keine zwingenden Beweise, daß es sich um irgendeinen Donnerstag im Monat Sivan handelte.

- „An eben diesem Tag“ bedeutet dieselbe Ordinalzahl, die in Verbindung mit dem Monat benutzt wird: der dritte Tag des dritten Monats. Nach dieser Auslegung wären die Israeliten vor Pfingsten in der Wüste angekommen, und die Zehn Gebote wären wenige Tage später gegeben worden. Durch das Fehlen des Wortes „dritter Tag“ im hebräischen Text läßt sich auch diese Lesart nicht direkt bestätigen, und die Ankunft an einem Dienstag würde bedeuten, daß die Zeit für alle Vorbereitungen vor dem darauffolgenden Wochenende knapp gewesen wäre.

- „An eben diesem Tag“ weist auf Israels Ankunft in der Wüste Sinai am ersten Tag des dritten Monats hin. Das hebräische Wort für Monat (*chodesch*) ist dasselbe Wort, das für „Neumond“ benutzt wird und kommt in diesem Sinne mehr als 20mal im Alten Testament vor, beispielsweise in 4. Mose 29, Verse 5-6: „... einen Ziegenbock zum Sündopfer, um für euch Sühne zu schaffen, außer dem Brandopfer des Neumondes und seinem Speisopfer und außer dem täglichen Brandopfer mit seinem Speisopfer und mit ihren Trankopfern.“ Das Brandopfer „an eben diesem Tag“ wurde zum Zeitpunkt des Neumonds geopfert und wird von den täglichen Brandopfern unterschieden.

Daher kann das Wort *chodesch* in 2. Mose 19, Vers 1 die Bedeutung „Neumond“ haben, wie es in der Gute Nachricht Bibel übersetzt wurde: „Am dritten Neumondstag nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten kamen sie in die Wüste Sinai.“ Danach hätte die Verkündung der Zehn Gebote am darauffolgenden Sonntag — Pfingsten — stattfinden können.

Von diesen vier Möglichkeiten wird

die vierte sowohl von der hebräischen Sprache als auch von den in der Heiligen Schrift enthaltenen Details am besten gestützt. Darüber hinaus bietet sie eine sachliche Beurteilung für die Feststellung, daß Israel vor Pfingsten in der Wüste Sinai angekommen war.

Die Verkündung der Zehn Gebote

Viele Juden, für die der Talmud maßgeblich ist, meinen, daß die Zehn Gebote zu Pfingsten verkündet wurden. Allerdings glauben sie, daß Pfingsten jedes Jahr auf den 6. Sivan fällt. Dieser Tag ist ihrer Meinung nach im Jahr des Auszugs ein Samstag gewesen. Unser Pfingsten fällt aber immer auf einen Sonntag. Diese jüdische Tradition unterstützt also nicht die Überlegung, daß der Dekalog im Jahr des Auszugs an einem Sonntag verkündet wurde.

Eine andere Lehrmeinung, die auch im Talmud diskutiert wird, geht davon aus, daß der 6. Sivan zur Zeit des Auszugs auf einen Freitag fiel. Dieser Unterschied ist auf eine Meinungsverschiedenheit zurückzuführen, ob der Neumond des „dritten Monats“ (2. Mose 19,1) auf einen Sonntag oder einen Montag fiel. Diese Schule geht des weiteren davon aus, daß der Dekalog an einem wöchentlichen Sabbat verkündet wurde, der Tag nach einem freitäglichen Pfingsten. Deshalb wurde der Dekalog allen talmudischen Traditionen nach an einem wöchentlichen Sabbat verkündet und nicht an einem Sonntag:

„Unsere Rabbiner lehrten: Am ersten Tag des Monats [Sivan] wurden die Zehn Gebote Israel gegeben. R. Jose behauptete: Am siebten davon. Raba sagte: Alle sind sich einig, daß sie am ersten Tag des Monats in der Wüste Sinai ankamen. Denn es steht geschrieben: Am ersten Tag des dritten Monats ... kamen sie in die Wüste Sinai (2. Mose 19,1). An anderer Stelle steht: Dieser Monat soll bei euch der erste Monat sein (2. Mose 12,2). So wie dort der erste des Monats gemeint ist, so ist [auch] hier der erste des Monats [gemeint]. Nochmals: Alle stimmen überein, daß die Thora Israel am Sabbat gegeben wurde ... [Worin] sie unterschiedlicher Meinung sind, ist die Festlegung des Neumonds“ („Shabbath 86b“).

Diejenigen, die den Neumond auf den Sonntag festlegen, bieten das folgende Szenario an: Am Sonntag erholten sich die Israeliten von ihrer Reise. Am Montag „stieg Mose hinauf zu ▶

Gott“ und ihm wird gesagt: „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern sein“ (2. Mose 19,3-6). Am Dienstag informierte Mose das Volk, eine Grenze um den Berg zu errichten. Am Mittwoch trennten sie sich von ihren Frauen.

Die drei Tage werden aber als drei Tage und drei Nächte (24-Stunden-Tage) interpretiert. Die Heiligung begann deshalb mit Sonnenuntergang und dauerte Donnerstag, Freitag und Samstag an. Die Zehn Gebote wurden am Sabbat, während des „dritten Tages“ ihrer Heiligung, verkündet. Deshalb gilt für diese, daß der Dekalog am 7. Sivan gegeben wurde, dem Tag nach ihrem Pfingsten am 6. Sivan.

Diejenigen, die meinen, der Neumond sei auf einen Montag gefallen, bieten das folgende Szenario an: Am Montag erholte sich Israel von seiner Reise. Dienstag „stieg Mose hinauf zu Gott“ und ihm wird gesagt: „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern sein.“ Am Mittwoch informierte Mose das Volk, eine Grenze um den Berg zu errichten. Irgendwann am Donnerstag trennten sie sich von ihren Frauen, was bis Freitag und Donnerstag (nicht unbedingt volle 72 Stunden) anhielt. Konsequenterweise fiel ihr Pfingsten auf den 6. Sivan, einem Sabbat, von dem sie auch glauben, daß an diesem Tag die

Zehn Gebote verkündet wurden.

Die Positionen beider Talmud-Gruppen wird in „Shabbath 86a“ zusammengefaßt: „Das Gebot, den Sabbat zu halten, und damit alle der Zehn Gebote wurden am Samstag selbst verkündet.“ Sie vergleichen das mit 2. Mose 13, Vers 3: „Da sprach Mose zum Volk: Gedenket an diesen Tag, an dem ihr aus Ägypten . . . gezogen seid“, als das Gebot bezüglich dieses Tages an diesem Tag verkündet wurde. Obwohl dies nicht beweist, wann der Dekalog verkündet wurde, erklärt es doch die jüdische Tradition bezüglich dieses Themas.

Es soll kein Streitpunkt sein

Es könnten mehrere mögliche Szenarien dafür entwickelt werden, ob der Dekalog am Freitag, Samstag, Sonntag oder vielleicht am Montag verkündet wurde, je nachdem wie die eigenen Präferenzen sind.

Die Sadduzäer berechneten Pfingsten vom Sonntag des Schwingopfers (dem Morgen nach dem Sabbat), wie wir es heute tun. Das folgende Zitat stammt von den Karaiten-Juden, die behaupten, die Tradition der Sadduzäer fortzusetzen: „Die Offenbarung am Sinai fand zu Anfang des Dritten Monats (*Sivan*) statt und *Shavuot* fällt immer auf den Anfang des dritten Monats. So wie *Shavuot* ist

auch das genaue Datum der Offenbarung vom Sinai nicht genau definiert, und es ist sehr verführerisch, die beiden miteinander zu verbinden.

Es ist aber wichtig, sich daran zu erinnern, daß der Tenach nie eine Verbindung zwischen den beiden Ereignissen herstellt, und es steht geschrieben: Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon tun, auf daß ihr bewahrt die Gebote des HERRN, eures Gottes, die ich euch gebiete“ (5. Mose 4,2; www.karaitekoner.org/shavuot.shtml#note_1).

Aus der Schrift allein kann man starke Rückschlüsse darauf ziehen, daß Israel am ersten Tag des *Sivan* am Berg Sinai ankam. Daraus können wir schließen, daß der Dekalog mit großer Wahrscheinlichkeit zwischen Donnerstag und Sonntag verkündet wurde.

Darüber hinaus gibt es aber keine eindeutigen Hinweise auf den genauen Tag der Verkündigung der Zehn Gebote. Glücklicherweise können wir wissen, daß die Zehn Gebote für Christen bindend sind, ob wir den genauen Tag ihrer Verkündigung nun bestimmen können oder nicht. Die Kraft, die wir brauchen, um sie *dem Geiste nach* zu halten, verleiht Gott uns durch den heiligen Geist, den er seiner Kirche zu Pfingsten in kraftvoller Weise geschenkt hat. ■

Aus aller Welt: kurz berichtet

Mitglieder der United Church of God in Südafrika, den USA und in anderen Ländern spendeten ca. 13 000 € für einen Hilfsfond zur Anschaffung eines behindertengerechten Kleinbusses für ein Mitglied in Johannesburg, das nach einem Sportunfall querschnittsgelähmt ist. 1997 erlitt Martin Brown beim Taucherunfall schwere Verletzungen. Aufgrund seiner Körpergröße paßt er, in seinem Rollstuhl sitzend, nicht in einen normalen Kleinbus. Die Zeitschrift *People* in Südafrika veröffentlicht demnächst einen Artikel über Martins Situation. Die kirchennahe Hilfsorganisation *Lifenets* koordiniert die Hilfsaktion. Weitere Informationen gibt es auf der Webseite www.lifenets.org.

Massud Zojaji, ein kürzlich getauftes Mitglied der United Church of God in Spanien, wohnt nur ca. 1 km von einem der Bahnhöfe entfernt, auf denen die Anschläge vom 11. März in Madrid verübt wurden. Dazu schrieb er: „Hier in Madrid geht es mir und meiner Familie gut. Die Bombenanschläge wurden in unserer Gegend verübt (im Südosten Madrids), und eine Bombe explodierte in dem Bahnhof nur 1 km von unserem Haus entfernt hoch. Ich hörte

die Detonation, bevor ich das Haus verließ, um zu meiner Arbeitsstelle zu fahren.“

Die United Church of God gibt einen neuen Festort in Portugal bekannt. Ca. 30 Festbesucher werden erwartet, und die Gottesdienste werden abwechselnd in Portugiesisch und Englisch mit Simultanübersetzung in der jeweils anderen Sprache abgehalten. Weitere Details werden in Kürze auf der portugiesischen Webseite der Kirche erhältlich sein: www.ucg.org/litlibrary/portuguese. Eine Anmeldung per E-Mail ist möglich, indem man sich an den Festältesten für Portugal wendet, Jorge de Campos (jorge_decamos@ucg.org).

John Ross Schroeder, Ältester der United Church of God in Großbritannien, besuchte Ende März Irland und Nordirland. In der Nähe von Londonberry gibt es genügend Interessenten, um einen Hauskreis mit Videopredigten zu gründen. Für die Zukunft ist ein regelmäßiges Bibelstudium mit anwesendem Prediger vorgesehen.

Ende 2003 gab es 5545 Abonnenten der *Good News*-Zeitschrift auf den Philippinen. Weitere 3700 Exemplare werden an Kiosken verteilt.

Mitarbeiter im Werk Gottes

*Wußten Sie, daß alle Berufenen im Werk Gottes mitarbeiten können?
Der Beitrag eines jeden einzelnen macht die Arbeit der Kirche möglich.*

Von Paul Kieffer

Jung oder alt, Mann oder Frau, groß oder klein: In vielen Lesern steckt der Wunsch, einen Beitrag zum Werk Gottes zu leisten. Die Tätigkeiten, die bei der Verkündigung des Evangeliums anfallen, sind divers: Literatur drucken, Leserpost bearbeiten, Broschüren eintüten, Lieferungen für den Versand durch die Post vorbereiten usw. Einige meinen, daß sie nur dann aktiv mitarbeiten können, wenn sie eine dieser Arbeiten verrichten.

Manch einer blickt auf sein geringes Einkommen, seine vermeintlich bescheidene Schulbildung, sein womöglich fortgeschrittenes Alter und bekommt dabei vielleicht Minderwertigkeitskomplexe. „Welchen sinnvollen Beitrag kann ich zu Gottes Werk schon leisten?“ mag er sich denken.

Um diesem Eindruck ein für allemal entgegenzuwirken: Jedes Mitglied der Kirche Gottes, jeder Mitarbeiter, jeder, der Zeit opfert, um für das Werk zu beten, oder Geld gibt, um es finanziell zu unterstützen — jeder einzelne —, leistet einen unschätzbaren Beitrag zum Werk Gottes und ist ein vollwertiger Mitarbeiter des Leibes Christi.

Oder meinen Sie, daß Jesus Christus nur an einem halbherzigen Engagement unsererseits interessiert ist? Was hat Jesus selbst gesagt? Hat er gewollt, daß nur die zwölf Apostel mitarbeiten sollten — und alle anderen Jünger keine Aufgabe im Werk Gottes haben?

Jeder, der zum Nachfolger Jesu werden will, muß erst alles aufgeben — sonst kann er kein Jünger werden. In Lukas 14 fordert Jesus alle auf, die ihm nachfolgen wollen, die Kosten dieser Nachfolge zu überschlagen: „Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein ... Jeder unter euch, der sich nicht lossagt von allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein“ (Verse 27 und 33).

Diese Aussage ist von grundsätzlicher Bedeutung für jeden, der sich taufen lassen will. Jesus hat immer wieder betont, daß man nicht nur mit der Taufe sein altes Ich symbolisch begraben, sondern

ihm dann auch, wie man heute sagen würde, „ganzheitlich“ in allen Dingen untertan sein soll (Römer 6,3-6).

Solches Engagement ist nur möglich, wenn man sich konsequent für die Sache Gottes einsetzt. Wenn Gott uns beruft — ganz gleich, ob wir Mitglied der Kirche oder „nur“ ein vielleicht eben neugewonnener, interessierter Leser dieser Publikation sind —, dann beruft er uns „ganz“ zum Dienst in seinem Werk.

Jeder leistet einen Beitrag

In seinem ersten Brief an die Gemeinde zu Korinth zeigt der Apostel Paulus, daß es im Leib Christi „verschiedene Gaben“, „verschiedene Dienste“ und „verschiedene Wunderkräfte“ gibt (1. Korinther 12,4-5; Gute Nachricht Bibel). Die Funktion, die jedes Glied am Leib hat, ist eine individuelle Aufgabe und trägt zum Gemeinwohl des Leibes bei: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller“ (Vers 7).

Menschlich gesehen neigen wir dazu, bestimmten Funktionen einen höheren Stellenwert beizumessen. Es ist sogar vorgekommen, daß sich manche eine bestimmte Funktion — oft ging es um Führung — gewünscht haben, bei deren Ausübung sie nicht „zum Nutzen aller“ gedient hätten. Mögliche Problemquellen dieser Art schalten wir gedanklich aus, wenn wir die klare Offenbarung Gottes annehmen: Alle Glieder am Leib haben ihre bestimmte Funktion, alle Glieder sind Mitarbeiter am Werk Gottes.

In seiner Analogie des Leibes fährt Paulus fort: „Wenn aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte er deshalb nicht Glied des Leibes sein? Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte es deshalb nicht Glied des Leibes sein? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt, ein jedes von ihnen im Leib, so wie er gewollt hat. Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib?“ (Verse 15-19; alle Hervorhebungen durch uns).

Als Leser dieser Publikation können Sie persönlich dann ebenso zum tragenden Fundament dieses Werkes gehören wie jene, die Artikel schreiben und die Gemeinden betreuen. Jeder Berufene hat eine spezielle, von Gott gewollte Funktion und ist dazu bestimmt, von Gott zugewiesene Pflichten in seinem Werk zu erfüllen.

Wer weiß, wann Gott die Entscheidung traf, diese Aufgabe für Sie festzulegen? Auf jeden Fall war es spätestens dann, als Sie mit dem wahren Evangelium vom Reich Gottes in Berührung kamen. Dieses Evangelium ist nämlich „eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen“ (Römer 1,16).

Gott kennt Ihre persönlichen Fähigkeiten und Neigungen und möchte, daß Sie als Glied am Leib Christi eine Ihren Fähigkeiten und Ihrer Lebenssituation entsprechende Funktion übernehmen. Gott überläßt es nicht blindem Zufall, wen er wozu beruft. Gott weiß genau, was Sie für sein Werk leisten können. Und wenn Sie ausharren bis zum Ende, steht Ihnen eine Belohnung zu: „Laßt uns aber Gutes tun [dazu gehört die Mitarbeit im Werk Gottes] und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen“ (Galater 6,9).

Einigen Lesern mag es einfach unglaublich vorkommen, daß Gott tatsächlich sozusagen einen „Arbeitsplatz“ in seinem Werk für sie hat. Das liegt einfach daran, daß wir das enorme Ausmaß des Auftrags des Werkes Gottes und all die Aufgaben, die für das liebevolle Funktionieren des Leibes Christi bei der Durchführung des Auftrags notwendig sind, nicht erkennen.

Den meisten ist noch nie die Erkenntnis gekommen, daß sie wirklich, im wahrsten Sinne des Wortes, Mitarbeiter am Werk Gottes sein können. Wir können unterschiedliche Stellungen persönlicher Verantwortlichkeit bekleiden, ganz auf uns zugeschnitten. Unsere Funktion und Verantwortung sind jedoch nicht unbedingt für immer festgelegt. Gott kann uns eine andere Aufgabe zuteilen, wenn es seinem Willen ent- ►

spricht und dem Wohlergehen des Leibes dient (vgl. dazu Psalm 75,7-8).

Die Aufgabe der Kirche: öffentlich und privat

Gottes Kirche hat eine öffentliche, aber auch eine private Aufgabe:

- das Evangelium vom Reich Gottes in aller Welt zu predigen. Diese Aufgabe haben wir in dem Artikel „Welche Aufgabe hat die Kirche Gottes?“ auf Seite 1 behandelt.

- das geistliche Zurüsten der Kirche. Der Leib Christi ist wie eine anvertraute Braut, die Jesus bei seiner Wiederkehr „heiraten“ wird. Jesu Braut — die Kirche — bereitet sich auf diese Hochzeit vor, indem sie die Sünde überwindet und sich in Gerechtigkeit übt: „Und es wurde ihr gegeben, sich anzutun mit schönem reinem Leinen. Das Leinen aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen“ (Offenbarung 19,8).

Als einzelner mag man sich fragen: „Wo stehe ich? Bin ich wirklich voll eingespannt? An welchem Auftrag wirke ich mit? Auf welche Weise? Was habe ich getan? Was muß ich tun?“

Es erübrigt sich zu sagen, daß die finanzielle Unterstützung unserer Leser der Verkündigung des Evangeliums unschätzbar hilft. Manchmal sind die Menschen, die zum ersten Mal Kontakt mit uns aufnehmen, überrascht zu erfahren, wie sich dieses Werk finanziert. „Wer steht dahinter?“ fragen sie und erfahren dann, daß es keine wohlhabenden Gönner oder Mäzene sind — wie sie vielleicht vermutet haben.

Nein, wir sind auf uns selbst angewiesen. Es sind die vielen „kleinen“ Spender, deren Beiträge das Teilen dieser überaus wertvollen Botschaft der Hoffnung möglich machen. Man unterschätze also nicht den Wert des persönlichen Beitrags, denn das „Scherflein der Witwe“ ist Gott sehr wichtig (Lukas 21,1-4).

Unser Fortschritt im privaten Bereich dient auch der öffentlichen Aufgabe der Kirche. In seiner Bergpredigt macht uns Jesus auf die Wichtigkeit des persönlichen Eindrucks aufmerksam, den wir bei unseren Mitmenschen hinterlassen. Er nennt uns in diesem Sinne das Licht der Welt: „Ihr seid *das Licht der Welt*. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, *damit sie eure guten Werke sehen*

und euren Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5,14-16).

Was „ein Licht in der Welt sein“ betrifft — denken Sie dabei etwa an frömmelnde Gutgläubige, die in der Fußgängerzone oder an Straßenecken stehen und Schriften verteilen? Wenn ja, dann ist hier eine Korrektur angebracht: Überlegen Sie einmal, mit wie vielen Leuten Ihre Familie in Berührung gekommen ist, seitdem Sie den Gesetzen Gottes zu folgen begannen. Denken Sie an Ihre Verwandten, Freunde, Nachbarn, Freunde von Freunden, Berufskollegen, Ladeninhaber, Schulkameraden Ihrer Kinder usw.; ein Personenkreis, der sich für die Durchschnittsfamilie wahrscheinlich im Bereich von fünfhundert bis tausend Menschen bewegt.

Diese Publikation, INTERN, wird an ca. 250 Leser im deutschsprachigen Raum verteilt. Gewiß, ein kleiner Leserkreis, aber die Zahl derjenigen, mit denen dieser kleine Leserkreis in Kontakt kommt, ist viel höher. Diesen Menschen lassen wir unser Licht leuchten, indem wir den Weg Gottes besser kennenlernen und danach leben. Wäre es möglich, daß Gott als Teil Ihrer Mitarbeit am Werk die vielen Kontakte vorgesehen hat, bei denen Sie ein persönliches Zeugnis für die Lebensweise Gottes geben können?

Ein Leib, der sich selbst in der Liebe aufbaut

Gott rüstet die Berufenen als Leib für die große Bestimmung aus, als Könige und Priester mit Christus in der Welt von morgen zu regieren — als seine zukünftige Regierungsmannschaft. Als Haupt der Kirche ist es Jesu Aufgabe, unsere vielen verschiedenen, ausgeprägten Individualitäten zusammenzufassen und zu integrieren zu einem einzigen, heiligen, geistlichen Tempel — zu einem „ineinandergefügten Bau“ (Epheser 2,19-22).

Unter der Führung Jesu soll sich der Leib zu einer leistungsfähigen und doch barmherzigen Mannschaft entwickeln. Die von dieser Mannschaft ausgehende Liebe und Anteilnahme soll jeden Bereich der göttlichen Gesellschaft der Welt von morgen durchdringen: von der Planung bis zu der Produktion, von der Landbestellung bis zur Industrie, vom Leben mit der Maschine bis zum Leben in der Ehegemeinschaft.

Die persönliche Aufgabe der Kirche hat auch damit zu tun: Heranbildung und Ausbildung eines Leibes, eines Teams engagierter Menschen aus allen

Lebensbereichen für die Aufgabe, in der Welt von morgen Jesus Christus im Reich Gottes zur Seite zu stehen.

Im Millennium und zur Zeit des Gerichts vor dem großen weißen Thron (Offenbarung 20,11-12) werden wir mit unzähligen Menschenmengen zusammenarbeiten — Menschen, die alle möglichen Erfahrungen gemacht haben. Und wir — die heute Berufenen — werden uns mit diesen Menschen von Angesicht zu Angesicht befassen. Werden wir mit ihnen theoretisch, akademisch distanziert über ihre Probleme sprechen? Ganz bestimmt nicht! Das wäre nicht Gottes Art.

Ist es nicht zweckdienlicher und viel näherliegend, daß Gott als seine Beauftragten in der Welt von morgen Helfer beruft, die selbst alle möglichen „allzu menschlichen“ Erfahrungen gesammelt haben? Verständnis und Vertrauen zwischen Berater und Beratenem entwickelt sich am ehesten auf einer Basis gleicher Erfahrungen. (Als Beispiel aus der heutigen Gesellschaft dienen Sozialhelfer, die aufgrund eigener früherer Erfahrung mit Drogen, mit Drogenabhängigen am besten umgehen können.)

Die „Gesellschaft“ der Kirche heute bietet den Berufenen die Gelegenheit, jetzt schon mit allen möglichen Menschen umzugehen, Verständnis und Toleranz zu lernen und einander bei der Überwindung von Problemen zu helfen. Wie wichtig ist es beispielsweise, Trost zu spenden und zu ermutigen? Wie wichtig ist die Aufgabe, für andere zu beten? Wie hilfreich ist es für eine alleinstehende Person, wenn man sie kurz anruft, um zu fragen, wie es ihr geht? Mit den Billiganbietern in der Telekommunikationsbranche kostet dieser Liebesdienst nur wenige Cent.

Wenn Sie an Ihre Mitarbeit im Werk Gottes denken, fallen Ihnen solche „Tätigkeiten“ ein? Alle Funktionen am Leib Christi sind wichtig, alle tragen zur Erbauung der Kirche bei, damit jeder im Werk Gottes mitarbeiten und die Kirche in Liebe ihren großen Auftrag erfüllen kann.

„Laßt uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, daß der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe“ (Epheser 4,15-16). ■